Oktober 1918.
Berlin.



No. 226
31. Jahrgang (61. Semester.)

Monatsberichte

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Bruno Goldmann

Albert Mainzer

Erich Rothenberg

Paul Marx

Wirklicher Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Lampe

Reichsgerichtsrat Dr. iur. Georg Schaps

Apothekenbesitzer Oskar Bukofzer

Mitteilung.

Mit der vorliegenden Nummer übernimmt eine neue Redaktionskommission die Herausgabe der Monatsberichte. Sie wird in erster Linie bestrebt sein, der Schwierigkeiten, welche dem regelmässigen Erscheinen der Monatsberichte entgegenstehen, Herr zu werden und für eine schnellere Folge der Berichte zu sorgen.

Dieser Zweck kann jedoch nur bei pünktlichem Eingang der Beiträge erreicht werden. Wir richten daher an alle Alte Herren und Aktiven die Bitte, ihren finanziellen Verpflichtungen gegen die R. K. pünktlich nachzukommen.

Was die sachliche Ausgestaltung der Monatsberichte anlangt, so wird sie sich im Rahmen des bisher Bewährten halten.

Die R. K. legt Wert darauf, Anregungen, die eine Vertiefung und Ausgestaltung der F.W.Ver Tendenzen verfolgen, an leitender Stelle zu veröffentlichen; sie legt ferner Wert auf die Mitarbeit der jungen und jüngsten F.W.Ver, die auf diese Weise gezwungen werden sollen, sich selbst und ihren Bundesbrüdern Rechenschaft über ihr F.W.Vertum zu geben.

Der redaktionelle Inhalt wird insofern eine Aenderung erfahren, als die Kriegschronik und die Beiträge zur Feldpostmappe in Zukunft nicht mehr im Rahmen der Monatsberichte erscheinen werden. Diese Aenderung ist jedoch lediglich äusserlicher Natur, da diese Nachrichten, die gerade für die an der Front befindlichen Bundesbrüder von grossem Interesse sind, sämtlichen Bundesbrüdern in Form besonderer Mitteilungen zugehen werden. Es ist geplant, diese Mitteilungen häufiger herauszubringen als die Monatsberichte, da sie bei der bisherigen Verbindung mit den nicht regelmässig erscheinenden Berichten durch die Ereignisse vielfach überholt wurden.

Die Redaktionskommission.

Der Einzelne und die Gesamtheit.

Wir stehen an Wendepunkten. Die Zeiten sind so schwer und inhaltsreich in dem Erleben von heute, aber wir fühlen darüber hinaus, dass sie uns mehr sein werden als die Zeiten der Erinnerungen, dass nicht nur äussere historische Geschehnisse in die Blätter der Menschheitsgeschichte eingereiht werden, sondern dass sie anders geworden ist, sie selbst die Menschheit in ihrer Gesamtheit.

Wenn heute soviel von Volkseinheit oder auch vom Geiste der Demokratie gesprochen wird, sollte man noch tiefer gehen und reden von dem unwillkürlichen soziologischen Erkennen, von dem Wissen um die Gemeinsamkeiten. Das Verantwortlichkeitsgefühl verlangt von uns Rechenschaft. Wir sollen erkennen, dass wir Teile sind von Gesellschaftskörpern, deren Forderungen nicht bloss die Richtlinien grosser Ereignisse sind, sondern auch hineindringen in unser Denken und Trachten, Fühlen und Wollen. Was der Staat für jeden seiner Bürger bedeuten kann an Höchstem und Tiefsten, bis zum Aufgeben seines Daseins, haben die Zeiten bewiesen. Aber noch weitere Einheitsbestrebungen kann es geben. Es ist hier nicht der Ort für Politik. Eines sei nur festgestellt. Alle leitenden Staatsmänner sprechen heute vom Völkerbund. — Am einfachsten und schönsten hat ein Dichter, Reinhold Göhring, die Lehre der Zeit mit den Worten gegeben: „Wir haben gelernt, dass es Dinge gibt zwischen Mensch und Mensch“.

Wenn aber die Forderungen des Tages Geltung haben und zur Selbstbesinnung führen, so gilt das Erkennen dieser Werte als Pflicht vor allem für den Studenten; denn wenn Wissenschaft Bewusstseinsvermehrung in sich birgt, so ist das Wissenwollen über Natur und Geist nur fruchtbar in Verknüpfung mit dem Klarwerden über eigenes, nächstes und fernstes Denken und Tun. Die erste Folgerung liegt im Auffassen der universitas litterarum selbst, der allumfassenden Wissenschaft: Weder im Sinne eines heutzutage unmöglichen Polyhistorentums, noch im Sinne beschränkter Facharbeit sondern in dem Bestreben nach objektivem Wissen und wahrer Bildung. Es muss für den Juristen die Geschichte mehr sein als ein grosses unbeholfenes Nachschlagebuch und für den Mediziner die Biologie mehr als eine komplizierte Unterlage heilkundlicher Techniken.

Was aber das Wichtige ist und bleibt, ist das Verhältnis von Mensch zu Mensch und so sollen wir hinter uns schauen, neben uns und über uns; die Dinge zu begreifen suchen, wie sie geworden sind, sozial empfinden und gemeinsame Ideale haben. Wir finden es aber bei den Besten, bei den Intellektuellsten nur zu oft, dass sie sich zurückziehen auf die Trutzburg ihrer eigenen Persönlichkeit, sich umgeben mit einer Mauer von Skepsis und meinen, sie müssten in ihrer Abgeschlossenheit bleiben. Und warum? Sie glauben, es gäbe nur Wenige, die wie sie nach Vollkommenheit streben, aber sie irren, es gibt mehr „Menschen“ als der eigen-sinnige Schwarzseher ahnt. Die Persönlichkeit kann sich nur entwickeln, wenn sie über die Pforten ihres eigenen Ichs hinaus mit anderen Lebensanschauungen im Kampf und Ausgleich ringt.

„Die Menschen meidet nur,
wer sie nicht kennt
und wer sie meidet,
wird sie bald verkennen“.

So entsteht für uns Akademiker die Frage, ob es Stätten geben kann, wo die Studenten eine solche Gemeinschaft pflegen können. Es muss nicht nur einen Ort geben, der den Untergrund zu solchen Gemeinsamkeiten bildet, sondern es muss auch Ziele geben als Objekte, an denen sich alle zur Tat zusammenfinden. Und da wendet sich denn unser Blick zu den alten Gemeinsamkeiten der Studenten, zu den Verbindungen. Sind diese Verbindungen noch fähig, die Träger wahrer Gemeinsamkeiten zu sein? Sind sie nicht die Rudimente der in diesen Tagen zu Grabe getragenen feudalistischen Anschauung? Was an ihnen ist gut, was schlecht, was muss als überlebt weichen, und welches sind die neuen Ziele? Diese Fragen drängen sich allen Denkenden auf. Mit der Antwort haben sich alle beschäftigen müssen, ob sie nun vermeinten, im Zeitalter des Individualismus

keinen kollektiven Zwängen sich unterordnen zu dürfen, oder ob sie nur der äusseren Form nach sich verbanden oder ob sie vollends mit Leib und Seele eins wurden mit den Zielen ihrer Gemeinschaften. Der Ernst, die Selbstbesinnung dieser Zeiten hat erst recht dazu geführt, das Einzelne auf seinen Inhalt nachzuprüfen. Auch für unsere Freie Wissenschaftliche Vereinigung galt es zu entscheiden, ob das Hergebrachte überhaupt noch Gültigkeit habe und ob die Ideale von Grundbedeutung im Sinne dessen weiterzuführen seien, was die Generationen vor uns als Weg bezeichnet haben. Welches sind nun diese Bestrebungen im einzelnen und auf welche Wirklichkeitswerte stützen sie sich? Wir wollen hier kurz das wichtigste berühren.

Bei näherem Zusehen bedeutet schon die äussere Form mehr als man glaubt. Das Korporative ist nicht zu umgehen, weil neben praktischen Beweggründen der sozial-psychologische Faktor des „Corpsgeistes" nur so gepflegt werden kann. Erst recht wird eine Verbindung, die nicht Aemterpatronage als Mitgliedschaftsköder auswirft, sondern auf den Zusammenschluss geistiger Kräfte und aufrechter Charaktere gerichtet ist, in ihrer Zielstrebigkeit durch straffes inneres Zusammenhalten erhalten werden können. Gerade die abstrakte Forderung der Verbindung als Selbstzweck verlangt Festigkeit. Bei geistigen und politischen Waffengängen muss innere Disziplin Stosskraft verleihen und je fester der Kern, um so grösser wird die Möglichkeit der geistigen Expansion sein. Auch für die innere Konzentration ist das Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen, welches seinerseits durch überkommene Gebräuche gestützt wird, die mehr sind als Zeremoniell. Allein das bundesbrüderliche „Du" führt dazu, dass man sich äusserlich nicht fremd gegenübersteht und die alte Tradition des Leibbursch und Leibfuchs ist bei uns mehr als die Einrichtung eines Erziehungsbeirates, es soll eine Freundschaft sein im wahren Sinne des Wortes und diese Kette von Freundschaften bringt ein laufendes Band durch alle Semester mit sich; Familie nennt man diese trefflich. Und so wird es auch eine Wahlverwandtschaft dieses Fragen zwischen Jungen und Alten, das Kämpfen der Jungen gegen das Alte und das Ringen der Jungen miteinander. Kampfgemeinschaft, Denkgemeinschaft, Tatgemeinschaft . . . . .

Dann sind allen Verbindungen zwei Aufgaben eigentümlich. Die Erziehung zur Lebensform und die Pflege der Geselligkeit. Die Erziehung ist notwendig für alle späteren Lebenslagen; im weitesten Sinne des Wortes von der einfachsten Form bis zur Gewandtheit im Gesellschaftsverkehr überhaupt. Mehr Haltung! Gerade die geistig Talentierten haben sie oft nötig. Die freudige Fröhlichkeit aber braucht die Jugend, damit sie nicht schon frühzeitig im Gelehrtentum an Papier und Tinte ersticke. Aber all das, was man wohl Romantik nennt, manchmal auch nur euphemistisch so nennen darf, kann unter Umständen zu einer oberflächlichen Hingabe an das Vergnügen ausarten. Wenn die Burschenherrlichkeit ein grosses Stück Lebensfreude in sich birgt, die man bewahren soll und muss, zu grossen Zielen ist sie nicht allein der Wegweiser und bei manchen ist es, wenn sie sich so hinaufsingen, nicht mehr als ein Rausch.

Eine dritte Ergänzung ist durch die Betätigung des Studenten in der geistigen Atmosphäre als der, die sie allein berechtigt, sich die Gebildeten im wahren Sinne des Wortes zu nennen, gegeben, durch die Zugehörigkeit zur Wissenschaft. Prinzipien wollen Objekte haben. Will man solche Wege einschlagen, so muss man die Aussprache als das Mittel wählen in doppelter Weise. Will man die Quellen kennen lernen, so muss man die Autoritäten auf den Plan treten lassen, die Grossen der Wissenschaft. Aber auch untereinander soll es sich regen, nicht nur vom Fache soll gesprochen werden, dem man angehört, sondern auch den Lieblingswissenschaften und Künsten sollen die Einzelnen ihre Betätigung widmen. Es gibt Probleme in aller Wissenschaft, die gleichzeitig Lebensprobleme sind. Die wollen ausgetauscht sein zwischen den einzelnen und zwischen den Fakultäten. Der Zweifler fragt, gibt es denn so viele Probleme, die eine Gemeinsamkeit ausfüllen können?

Exempla demonstrant. Da sind zunächst die Staatswissenschaften. Staatsbürgerliche Erziehung! Wir sprechen so viel davon, aber kennen wir das Was und Wie, kennen wir die Behandlung der Politik im wissenschaftlichen Sinne und kennen wir die Einzelfragen des sozialen Lebens in ihrer vielfachen Gestalt? Wir sehen wie in England in den „Debatting Clubs" Generationen von Staatsmännern und Staatsbürgern sich in der Jugend üben und reifen. Man kann in einer Verbindung den politischen Charakter lernen, indem man den Begriff bekommt von äusserer und innerer Politik im kleinen Massstab und sich so gewöhnt, persönlicher und kleinlicher Dinge zugunsten einer grossen Sache zu entraten. Man lernt auch in der kleinen Arbeit parlamentarische Technik und selbständige Organisation; und man lernt, was nicht das Geringste ist, reden und schweigen am rechten Platz.

Dass Geistes- und Naturwissenschaften für jeden Menschen Lebensfragen aufwerfen, braucht nicht im Einzelnen dargelegt zu werden. Allein die Erkenntnisprobleme im objektiven Gedankenaustausch mit allen Kausalzusammenhängen und gegenseitigen Ergänzungen zu erörtern ist dem Wahrheitssuchenden nur zu oft verwehrt. Naturwissenschaftliche und technische Liebhabereien hat jeder in seiner Jugend gehabt und auch hier wird Anregung von Nöten sein, um auch bei Nichtfachmännern diese Interessen nicht verkümmern zu lassen. Man könnte noch Vieles anführen. Hinzuweisen ist auch darauf, dass Kunstausübung und Kunstauffassung gerade bei Wissenschaftlern nicht ausser acht gelassen werden dürfen. Als letztes Beispiel sei noch

erwähnt, dass auch Dinge wie Sexualethik und hierher gehörende Fragen eine prinzipielle Aussprache verlangen.

Ein Austrag all dieser wissenschaftlichen Probleme darf nicht einseitig orientiert sein. Jeder Vorurteilsfreie muss gehört werden und der Fanatismus darf nicht zugunsten eines partikularistischen Zieles das allgemeine menschliche Verstehen überwuchern.

Fassen wir wieder einmal als F.W.V.er Wissenschaft und Fröhlichkeit zusammen, so mag es mit dem Spruche Goethes geschehen:

Ich weiss, dass mir nichts angehört,
als der Gedanke, der ungestört
mir aus der Seele will fliessen;
und jeder frohe Augenblick,
den mich ein günstiges Geschick
von Grund auf lässt geniessen.

So können wir unsere Bestrebungen darstellen. Andere werden anders denken, doch finden wir in diesen Tagen manche Stimmen, welche die Konsequenzen der Zeit in dem von uns bedeuteten Sinne ziehen wollen.

Es entsteht schliesslich als letztes höchstes studentenpolitisches Problem die Frage einer Einigung der Gesamtstudentenschaft. Verschiedene Farben, verschiedene Zirkel und verschiedenartige äussere Traditionen sollten nach dem grossen Erleben dieser Zeit kein Hindernis mehr sein. Aber es bestehen Parteien und geistige Gegensätze. Langer Kampf für die Duldsamkeit und gegen die Gruppenabgeschlossenheit hat unserer Verbindung gezeigt, dass ein Ausgleich hier schwerer ist als es dem hoffnungsfreudigen Aussenstehenden erscheint. Doch was wir denken, sollen wir glauben, und was wir glauben, sollen wir behaupten. Unsere Aufgabe nach dem Kriege und unsere Vorbereitung im Kriege sei auf dreifaches Ziel gerichtet. Erstens zu werben und dem Freistudenten zu zeigen, dass mit Zersplitterung weder im geistigen noch im geselligen noch im studentpolitischen Leben etwas zu erreichen ist. Zum zweiten, ohne unsere engeren und weiteren Ziele preiszugeben, vernünftige Einheitsbestrebungen zu stützen, sei es durch Kartellierung (deren Schwierigkeiten heutzutage leider noch sehr hoch zu veranschlagen sind), sei es durch Förderung gemeinschaftlicher studentischer Ziele. Die Gründung des Marburger allgemeinen studentischen Ehrenrats wird uns an alte F.W.V.er Anträge erinnern und wird neue Erwägungen notwendig machen. Zum letzten und dritten aber mögen wir verbinden und weiterführen, was uns überkommen ist, die freudige Fröhlichkeit, die straffe Erziehung und Tat und Freundschaft im Geiste unter uns und über uns hinaus. Es soll das Wort, das für das Leben im ganzen gilt, ein Wahrzeichen sein für die gute Tradition und für das Neue, was da kommen wird: „Freiheit in der Gebundenheit“.

Carl Dzialoszynski F.W.V. ×.

A.H. Oskar Bukofzer †

(aktiv 1893-1900).

Am 1. November 1917 verstarb zu Hamburg unser Alter Herr, Apothekenbesitzer Oskar Bukofzer.

Eine in weiten Kreisen Hamburgs geachtete und beliebte Persönlichkeit, ein wackerer deutscher Mann von vorbildlichem Wandel, ein guter und treuer F.W.V.er ist mit ihm dahingeschieden. Bis in seine letzte Krankheit hinein nahm er an dem Geschicke der F.W.V. regen Anteil.

Ein Wunsch den er häufig aussprach, sei allen F.W.V.ern als sein Vermächtnis ans Herz gelegt: dass die Bundesbrüder als Mitstreiter am Werke der F.W.V. auch draussen im Leben nicht aneinander vorbeigehen, sondern freundschaftlich zusammenhalten, sich achten und lieben möchten.

So hat es Oskar Bukofzer mit seinen Freunden, und so haben es diese ihm mit gehalten.

F. Pick, F.W.V., A.H.

Zu Erich Rothenbergs Tod im Feld.

Lange schon waren die Fäden, die mich mit Erich Rothenberg in schönen Friedenstagen verknüpften, zerrissen. Doch gedachte ich seiner wie manches anderen Bundesbruders, in der Hoffnung, in zukünftigen Zeiten wieder seines Umgangs geniessen zu dürfen.

Eine kurze Nachricht in der „Jüdischen Rundschau“ hat nun dieser Erwartung ein jähes Ende bereitet. Erich Rothenberg ist gefallen.

Meine erste Berührung mit ihm fiel in seine Dienstzeit, die er beim 1. bayr. Inf.-Regt. „König“ in München leistete. Es muss im Jahre 1908/09 gewesen sein. Die bedächtige Weise des Aelteren war mir in den durch den „Dienst“ so seltenen Zusammenkünften am Biertisch oder auf Ausflügen in der herrlichen Landschaft lieb geworden. Als er nach Ablegung des Dienstjahres der Heimat zuzog, die so still und ruhig ist wie seine Art, hielten uns noch gelegentlich Kartengrüsse zusammen. Von der Art seiner kriegerischen Verwendung weiss ich leider nichts zu berichten. Doch hat er, wie überall, auch hier in vollster Selbstverständlichkeit sein Bestes gegeben: sich selbst.

Sein F.W.V.ertum war, wie seine Natur, in gefertigter Ruhe geschlossen und liess ihn allen Problemen mit dem männlichen Streben nach innerster Entscheidung gegenübertreten. So war sein Innenleben wohl den Meisten verschlossen. Seine Anteilnahme an den politischkulturellen Erneuerungsbestrebungen des jüdischen Volkes ist mir deshalb erst aus seinem in der „Jüdischen Rundschau“ veröffentlichten Testament bekannt geworden.

Die F.W.V. hat in Rothenberg einen zwar stillen, aber doch entschiedenen Vertreter ihrer Auffassung vom ernsthaften Studententum, seine Freunde einen treuen Mitarbeiter zu beklagen. Auch er wird fehlen!

Im Felde. Theo Harburger, F.W.V., A.H.

Unserem lieben Con.-A.H. Rothenberg

widmet Con.-A.H. Dr. Jakob Löwenstein, Bleichenrode, noch in einem an die Vereinigung gerichteten Schreiben folgende Zeilen:

Erich Rothenberg war ein ausserordentlich vornehmer Mensch und edler Charakter. Bei sehr günstigen äusseren Verhältnissen in seiner Lebensführung einfach und schlicht. Mit der Vereinigung hatte er, wie es mir schien, keine allzu enge Verbindung mehr. Ich erkläre mir dies daraus, dass er in den letzten Jahren überzeugter und opferfreudiger Zionist geworden war. Dieser Standpunkt liess uns beide — so sympathisch mir sein reines Menschentum war — niemals recht warm werden, da R. meinen ablehnenden Standpunkt kannte und wohl auch ehrte.

Als Soldat war er pflichteifrig, geliebt von seinen Untergebenen — geachtet von seinen Vorgesetzten. Er blieb Unteroffizier, weil er in der Aspirantenprüfung freiwillig ausschied mit dem Bemerken, er wolle als geduldeter Jude auch kein geduldeter Offizier werden. So war auch er darin seiner imaginären jüdischen Ehre treu, was jedem abseits stehenden — wie mir und vielen, mit denen ich darüber sprach — zum mindesten hohe Achtung abringen muss.

Er war ein begeisterter Naturfreund, ein glühender Verehrer der Berge, insbesondere unseres Harzes. Wie sehr sein Herz auch trotz des Zionismus im Deutschtum wurzelte, beweisen seine Bemühungen um die Befreiung der deutschen Sprache von Fremdwörtern, in welchem Bestreben er mit Führern dieser Bewegung in regem Gedankenaustausch stand.

Als Mensch und Charakter vollkommen, in seinen Lebensabsichten schwer differenzierbar, wird er mir und der Vereinigung immer lauter und rein in der Erinnerung bleiben. —

Meinem lieben Leibfux und Freunde Bruno Goldmann zum Gedächtnis!

Am gleichen Tage erhielt ich aus der Heimat eine ungewisse besorgte Anfrage, ob ein in der Zeitung als gefallen Gemeldeter mein guter Bruno Goldmann sei, am gleichen Tage von ihm selbst eine seiner üblichen kurzen fidelen Grüsse: „Wir offensieven! Wo Du?“ So mochte ich die erste Nachricht nicht glauben, bis ich meine eigenen letzten Briefe an ihn zurückerhielt mit dem Vermerk „auf dem Felde der Ehre gefallen“.

Auch da schüttelte ich noch immer den Kopf. Bruno Goldmann war nicht der Mensch, an den mit Sorgen zu denken man gewohnt war. Das Zusammensein mit ihm, das Gedenken an ihn bedeutete gute Laune. Er war gewohnt, die anderen ständig von seinem guten Vorwärtskommen und Gedeihen zu überzeugen. Und mit Recht. Als Bundesbruder und Freund war er in der Vereinigung der Mittelpunkt des guten Humors, der sorglosen liebenswürdigen Vergnügtheit. Als Studiengenosse war er der gewissenhafteste und ernsthafteste Könner, der — im Verein mit dem ja nun auch schon lange toten Reis — uns Aeltere oft in den Schatten stellte. Unbesorgt sah man in seine Zukunft. Hier war ein Mensch, der seinen Weg machen musste, machen würde. Nun ist es doch aus!

Nie habe ich geglaubt, dass ich dem Genossen so vieler froher Stunden den traurig-bittern Dienst des Gedenkblattes würde leisten müssen! Nun tue ich es mit tiefem aufrichtigem Weh im Herzen. Denn ich darf sagen, ich habe diesen Prachtmenschen gekannt. Ich war einer der wenigen, wenigsten, denen gegenüber er aus der ständig gleichen Schale seines behäbigen und gegen lästige Augen so gut schützenden Humors herauskam, dem er anvertraute, welch reiches Denken und Sorgen sein Inneres erfüllte. Da hatte er drinnen sich mit allen grossen Fragen der Zeit beschäftigt, hatte sich mit Philosophen und Dichtern wacker gestritten, und war zu eigener Lösung und Erkenntnis gekommen. Solche seltenen einsamen Stunden mit Bruno Goldmann empfand ich als grossen und köstlichen Gewinn. Denn an ihnen wurde mir zur Gewissheit, welch ehrliche, tiefe, vertrauende Freundesseele sich mir da erschloss.

Und wie im Verhältnis zum Freunde, so stand er im strengen sachlichen Ernst zur Vereinigung, wenn es galt. So war es im Redekampf der Konvente, wenn es um Prinzipien ging, so stand er als Chargierter für die Ehre der Vereinigung ein, bis ihm ein Herzanfall den Säbel aus der Hand schlug. Habt Ihr gesehen, wie seine Augen leuchten konnten, wenn es ihm ernst war? Ich denke mir, so muss er auch im letzten Gefecht gewesen sein, bis sein Schicksal ihn erreichte.

Ein grosses, reiches Versprechen an die Zukunft ist uneingelöst geblieben. Ein Mensch, ein Verheissender ist zerbrochen, ehe er ans Ziel kam. Mir ist der Freund dahin, der in meinem Zukunftsleben als freudig gedachter Faktor stand. Lebe wohl, mein guter Bruno, Du wirst bei mir das Gedächtnis behalten, das Du Dir um mich, um Deine Freunde und Kameraden, um die Vereinigung und das Vaterland so reichlich verdient hast.

Juni 1918. Gerhard Jacoby F.W.V. A.H.

Albert Mainzer †.

„Der Lenz kehrt jedem Jahre wieder,
Auf ewig fort die Jugend schwebt;
Doch traur' ich nicht darum, Ihr Brüder,
Vorbei! Sie war so schön gelebt!
Das Glück — bricht alles auch in Scherben —
Bleibt treu bis an des Lebens End',
Und selig ruf ich noch im Sterben:
Ich war zu Heidelberg, zu Heidelberg Student".

Wie oft hatten wir diese Verse auf fröhlicher Kneipe gesungen! Plötzlich, an einem schwülen Julitage gegen Ende des Sommersemesters 1914, hatten sie eine gar ernste Bedeutung für uns erlangt.

Albert Mainzer trat als Kanonier beim Darmstädter Feld-Art.-Regt. 25 ein. Bald zog er ins Feld und machte im Osten mit seiner Batterie böse Tage mit, namentlich während des grossen Rückzuges in Galizien. Später war er lange Zeit Meldereiter, und schliesslich wurde er Unteroffizier bei einem Schallmesstrupp. Auch in dieser neuen Stellung war er keineswegs auf Rosen gebettet, da er stets die am weitesten vorgeschobene Station des Schallmesstrupps führte. Durch die vorbrechenden Russen abgeschnitten, schlug er sich in Begleitung eines seiner Kanoniere mit Handgranaten wieder zu den Seinen durch. Nach dem Frieden von Brest-Litowsk mit seinem Messtrupp an die Westfront versetzt, wurde er hier ein Opfer jenes furchtbaren Ringens, das mit unverminderter Gewalt fortdauert und über unser aller Schicksal entscheiden wird.

Mit Albert Mainzer ist einer der Besten aus unserer Mitte gegangen. Bis zuletzt vermochten seine harten Kriegsschicksale ihm weder die angeborene Heiterkeit des Gemüts und die temperamentvolle Liebenswürdigkeit seines Wesens zu rauben, noch konnten sie die ausserordentliche Regsamkeit seines vorwärtsstrebenden Geistes beeinträchtigen oder seinen unbeugsamen Idealismus zu Konzessionen zwingen. Während ringsum Stumpfheit und Gleichgültigkeit sich während der langen Kriegsjahre wie Epidemien verbreiten, blieb Mainzer durchdrungen von dem Glauben, dass es ewig-zeitlose, letzte, absolute Werte gibt; und er hielt es für den Sinn und Zweck seines Lebens, diesen absoluten Werten zu dienen, diese idealen Forderungen durch sein eigenes Leben zu verwirklichen. Auf der einen Seite stehen die ewig-zeitlosen Wahrheiten, die absoluten Ideale: das Wahre, das Schöne, das Gute; auf der anderen Seite als Substrat die raum- und zeitfüllende, wertindifferente Materie. Das menschliche Leben verbindet beide miteinander, und es ist um so wertvöller, je besser in ihm die ewigen Werte des Wahren, Schönen und Guten realisiert werden. Daher erscheinen Wissenschaft, Kunst und Ethik als die drei Grundaufgaben menschlicher Kultur und als Sinn des Lebens überhaupt.

Entsprechend dieser Lebensauffassung war Albert Mainzer der Hauptvertreter der „intellektuellen Richtung" in der Heidelberger F.W.V. Den Einwendungen mancher Bbr. Bbr. der medizinischen Fakultät erwiderte er, dass die Natur ausserhalb aller Wertung („jenseits von Gut und Böse") stehe und ihre Gesetze zwar das „Woher" und „Wie", aber niemals das „Warum" und „Wozu" des Lebens erklären können.

Indessen schloss sich Mainzer nicht mit seinem Intellektualismus ab. Keineswegs war er ein Gegner der Heidelberger Romantik und der studentischen Feuchtfröhlichkeit. Wer hätte sich auch dem Zauber einer Heidelberger Aktivitas zu entziehen vermocht! Aber er befehdete die bloss Feuchtfröhlichen, die, ohne sich über Sinn und Zweck ihres Daseins den Kopf zu zerbrechen, in bequemem Relativismus dahinlebten. Diese Gleichgültigkeit und geistige Bequemlichkeit erschien ihm unjugendlich, unstudentisch und unwürdig eines F.W.V.ers. Jugendlich dagegen und dem F.W.V.er-Gedanken entsprechend erschien es ihm, nach dem Absoluten zu streben, mit Radikalismus die Probleme aufzudecken und sie in Angriff zu nehmen, statt sie in bequemem Indifferentismus zu ignorieren.

Wir F.W.V.er werden daher unserem lieben, allzu früh dahingegangenen Albert Mainzer nicht gerecht werden, wenn wir uns damit begnügen, ihn als einen unserer Besten zu betrauern und seiner heiteren, lebendigen Erscheinung eine freundliche Erinnerung zu bewahren; vielmehr werden wir erst dann sein Andenken gebührend ehren, wenn wir seine ewig jugendfrische, idealistische Gesinnung zu der unsrigen machen; das Streben nach dem Absoluten, der Kampf gegen Relativismus und Indifferentismus sei die F.W.V.er-Tendenz!

Hans Königsberger, cand. jur.,
z. Z. Vizefeldwebel der Fliegerschule Gaudan bei Breslau.

Zum Gedächtnis Albert Mainzers
des Münchener F.W.V.ers.

Wieder forderte der Krieg einen der Unsrigen als Opfer. Albert Mainzer ist beim siegreichen Vormarsch gefallen.

Während des Krieges erfuhr ich wenig über sein Leben und sein Ergehen, wusste nur, dass er sich mit Beginn dem Vaterlande freiwillig zur Verfügung gestellt und bei einem Artillerieregiment gekämpft hat. Albert Mainzer war einer der eifrigsten Bundesbrüder, die der jungen Münchener Vereinigung mit Begeisterung und Freude beigetreten sind. Mit seinem lebenslustigen Wesen hat er sich rasch Freunde erworben, mit seiner jugendlichen Tatkraft leistete er der jungen Vereinigung treffliche Dienste. Leider war seine Arbeit nur von kurzer Dauer. Er ist jetzt von uns geschieden, aber seine Freunde werden später seine Ideale ausbauen, seine Ziele verwirklichen und so sein Andenken in seinem, im besten Sinne ehren.

Bbr. Schwarz, F.W.V. (X)

Ein Gedenkblatt für Albert Mainzer.

Auf dem Krankenlager erreicht mich die Nachricht vom Heldentod unseres Bbr. Mainzer. Wehmutsvoll erwacht in mir aufs neue die Erinnerung an die fröhliche Studentenzeit in München, der einzigartigen Stadt, die den Wollenden so reichlich beschenkt. Auch Mainzer hat von ihr einen tiefen Eindruck mitgenommen. Wir lernten uns im W.S. 1912 kennen, als dort die F.W.V. gegründet wurde; wir sahen sie entstehen, lebten in ihr und fühlten uns glücklich. Mainzers Charakter konnte ich so recht auf unsern gemeinsamen Wanderungen — eine führte uns sogar bis Venedig — kennen lernen. Begabt mit einem offenen Auge für alle Naturschönheiten, die wir so überreich geniessen durften; wir besprachen Ernstes und Heiteres, Gefühlvolles und Gedankenschweres. Wenn wir im engsten Kreis beisammen waren, nannten wir ihn Julien. Diesen Beinamen verdankt er meinem Freunde Paul Schaeffer, der der Münchener F.W.V. nahe stand — auch ihn hat auf einem Fluge der Todesengel wenige Monate zuvor ereilt. In dieser Dreieinsamkeit feierten wir in unvergesslich schöner Weise seinen Abschied von München. Am 26. Juli 1913 sah ich ihn zum letztenmal auf dem dortigen Bahnhof. Ich reiste in die Ferien; mit mir unser × Fritz Weil und die ganze noch anwesende F.W.V. war auf dem Bahnsteig. Wir schritten zusammen den Zug entlang, der Abschied drückte auf das Gemüt, und man hat die Empfindung, so viel Wertvolles noch nicht gesagt haben, während nur wenige Worte sich den Lippen entpressen lassen. Dann entglitt er und mancher, den wir nie mehr sehen werden, den Blicken des davonrollenden Zuges. Nun ruht nach dreijähriger treuer Pflichterfüllung der zum Schaffensdrang treibende Geist in fremder Erde.

Bloch F.W.V. (××,×,×)

Medizinische Vorträge.

Im Laufe des Sommersemesters ist die medizinische Faktultät der F.W.V. ganz besonders gut weggekommen. Zu Beginn des Semesters führte uns A. H. Dr. Herman Engel durch einen überaus interessanten, auch für Nichtmediziner wohlverständlichen Vortrag über die Kriegschirurgie, deren Entwicklung und Fortschritte vor Augen.

In einem Selbstreferat, welches er uns später liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte, führte A. H. Engel aus:

„Mit Ausnahme der wenigen Aerzte, die im Balkanfeldzuge Erfahrungen zu sammeln Gelegenheit hatten und auch von da viel unrichtige Eindrücke mit zurückbrachten, sahen sich bei Beginn des Weltkrieges die meisten deutschen Aerzte ungewohnten Verhältnissen gegenüber. Trotzdem genügt heute die deutsche Kriegschirurgie allen Anforderungen vollauf. Zwei grosse Errungenschaften der Friedenschirurgie der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind inbesondere ausgebaut worden:

Die schmerzlose Ausführung von chirurgischen Eingriffen, sowie die klare Erkenntnis des Wesens der Wundkrankheiten durch rastlose Zusammenarbeit mit den Grenzgebieten der Medizin (Bakterieologie usw.).

Dazu kommt die Vereinfachung der Desinfektionsmethoden, ohne ihren Wert herabzusetzen. So schwierig es war, den operationsbedürftigen Frischverwundeten in der Nähe der Front die Errungenschaften der modernen Chirurgie zuteil werden zu lassen, so hat es die sanitätsdienstliche Organisation verstanden, durch Verbesserung der Transportmittel und durch sachgemässe Einrichtung der Feldlazarette, durch Vervollständigung ihrer Ausrüstungen (Röntgenapparate usw.) sowie durch schusssicher eingerichtete, vorgeschobene Sanitätsunterstände, auch den weitgehendsten Forderungen gerecht zu werden. Hierdurch gelingt es, einen grossen Teil der schweren Bauch- und Kopfschüsse durch frühzeitige Operationen zu retten. Infolge des Ueberwiegens der schweren Granatsplitterverletzungen über die Verwundungen durch Gewehrschüsse ist an Stelle der abwartenden Wundbehandlung eine energische chirurgische Versorgung getreten.

Durch prinzipiell durchgeführte Impfung hat die Gasinfektion ihren Schrecken verloren. Auch können durch konservative Methoden eine grosse Anzahl der Verwundeten mit schweren, in früheren Kriegen so gefürchteten Gelenkschüssen am Leben erhalten werden. Nach vollständiger Heilung gelingt es durch plastische Eingriffe, die versteiften Gelenke wieder beweglich zu machen, soweit die orthopädische Behandlung auf unblutige Weise die Schäden nicht beseitigen kann.

Durch Sammlung der Kräfte hat der Bau der Kunstglieder während des Krieges eine ungeahnte Fortentwicklung erhalten.

Die Schaffung beweglicher Prothesen durch Ausnutzung der im Stumpf ruhenden Muskelkräfte (Sauerbruch) weist dem Kunstgliederbau neue Wege. Durch Ausbau der plastischen Methoden der Chirurgie kann ein grosser Teil der anatomisch schwerbeschädigten und missgestalteten Verwundeten kosmetisch und funktionell verbessert werden (Haut- und Knochenüberpflanzungen, Lappenverschiebungen). Zahlreiche Nervenlähmungen können durch Nervennaht wieder zur Rückbildung und Heilung gebracht werden.

Das Röntgenverfahren ist während des Krieges ausserordentlich verfeinert worden, so dass es möglich ist, den Ort eines Fremdkörpers (Geschoss) bis auf den mm zu bestimmen und ihn ohne Schwierigkeit zu entfernen. Die moderne Kriegschirurgie erhält die Ver-

wundeten, die in ärztliche Behandlung kommen, mit Ausnahme eines geringen Prozentsatzes, am Leben. Die meisten werden wiederhergestellt und erlangen ihre Dienstfähigkeit oder Arbeits- und Erwerbsfähigkeit wieder. Für Schwerbeschädigte tritt eine mustergültige Kriegsfürsorge ein".

A. H. Hermann Engel führte auch einige kriegsverletzte Soldaten vor, an denen man sah, welche Wunder die Aerzte heute durch chirurgisch-orthopädische Behandlung bewirken können.

Es dauerte nicht lange, und wiederum wurde ein Vortrag angekündigt, der in das Gebiet der Medizin fiel. Diesmal war es Bbr. Schwenk, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Zuhörer in das Gebiet der Röntgenologie einzuführen, was ihm vorzüglich gelang. Sein Thema lautete: Die Röntgenstrahlen und ihre Anwendung in der Medizin. Auch dieser Vortag wurde nicht fachwissenschaftlich gehalten und war für den Juristen ebenso interessant wie für den Mediziner. Besonders muss auch hervorgehoben werden, dass er eine deutlich exakte Einteilung erkennen liess, was sehr zur Allgemeinverständnis beitrug.

Das Semester neigte sich seinem Ende, und nochmals sollte ein jedes Medizinerherz vor Freude hüpfen. A. H. Hermann Engel erklärte sich in freundlichster Weise bereit, uns seine Wirkungsstätte, das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte, zu zeigen.

Eines Nachmittags zog ein kleines Häuflein F.W.Ver die Ziegelstrasse hinunter und war in wenigen Minuten am Ziele. Bevor uns A. H. Engel das Haus selbst zeigte, hielt er uns erst einen interessanten und belehrenden Vortrag über die Entstehung, das Wirken und die Ziele der Anstalt. So hörten wir, dass das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte, eine wohltätige Stiftung, es sich zur Aufgabe gemacht hat, kriegsverletzte Soldaten, die infolge ihrer Verwundung nicht imstande sind, ihrem alten Berufe nachzugehen, zu einem neuen Berufe zu verhelfen und sie hierzu einzuarbeiten.

Den interessanten Ausführungen des A.H. Hermann Engel konnte man entnehmen, welch bedeutende Aufgabe, besonders in sozialer Hinsicht, hier erfüllt wird. Man sammelt hier die Kriegsbeschädigten aus dem ganzen Deutschen Reiche, indem man von dem Grundsatz ausging, sie sowohl öffentlicher Mildtätigkeit wie ungeeigneten Beschäftigungen zu entziehen. An dieser Stätte lernen die Leute unter sorgfältiger Leitung von Aerzten und Ingenieuren die einzelnen neuen Berufe, zu denen sie geeignet sind, und die Frucht dieser Arbeit ist, dass die Kriegsverletzten nicht als unbrauchbare, auf das Mitleid der Fabriken angewiesene Invaliden, sondern zum grössten Teil als zu 100 % erwerbsfähige Arbeiter entlassen werden.

Ein Rundgang durch die einzelnen Werkstätten, in denen die Leute angelernt werden und arbeiten, ergänzte den Vortrag des A.H. Dr. H. Engel, und konnte von der Arbeitsfreudigkeit und dem Arbeitsmute überzeugen. Das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte, diese hier in der Heimat emsig schaffende Stätte, steht unter den vielen Stiftungen an erster Stelle.

Berthold Wolfsohn. F.W.V.

Bericht des Vorstandes für das Sommersemester 1918.

Die Arbeit der Vereinigung war im Sommersemester 1918 trotz der täglich wachsenden Schwierigkeiten, die sich aus den Kriegsverhältnissen ergaben, äusserst rege. Wie in den vergangenen Semestern wurden auch in diesem eine grosse Anzahl von Bbr. Bbr. zum Heeresdienst einberufen, und so ein Teil der Arbeitskräfte der Vgg. entzogen. Doch durch die rührige Mitarbeit eines jeden Einzelnen der Daheimgebliebenen gelang es, den Vereinsbetrieb in voller Höhe aufrecht zu erhalten.

In der Auswahl der Redner für unsere Vorträge beschränkten wir uns mehr als früher auf die Bbr. Bbr., die sich uns trotz beruflicher Ueberlastung in dankenswerter Weise zur Verfügung stellten. Es wurden im bgelaufenen Semester folgende Vorträge gehalten:

A.H. Hermann Engel: Die Leistung der deutschen Kriegschirurgie während des Krieges.

Bbr. Leon Stein: Die Begnadigung von Kriegsteilnehmern.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dessoir: Spiritismus.

Bbr. Carl Dzialoszynski: Individualismus und Kollektivismus.

A.H. Dr. W. Kochmann: Arbeitsteilung.

Bbr. Günther Schwenk: Die Röntgenstrahlen und ihre Anwendung in der Medizin.

Ueber einige Vorträge finden sich Besprechungen in diesem MB.

Ausser zu den Vorträgen fand sich die Vereinigung mehrmals zu Diskussionsabenden zusammen. Hierbei wurde zu mannigfachen die Vgg. angehenden Fragen Stellung genommen. Wiederholt beschäftigte uns der Plan der Wiedereröffnung der F.W.V. München, mit welchem einige dort weilende Bbr. Bbr. an uns herantraten. Ihre Zahl erwies sich jedoch zu schwach, als dass wir vorläufig an den erfolgreichen Aufbau der Münchener F.W.V. herantreten könnten.

Um die Verbindung mit den im Felde stehenden Bbr. Bbr. enger zu gestalten, gründeten wir die Kriegshilfskommission, der die Aufgabe zugewiesen wurde, den Bbr. Bbr. draussen das Interesse für das akademische Leben und die Bestrebungen unserer Vgg. zu erhalten. Ihre Tätigkeit wurde auf der A.O.G.V. mit derjenigen der R.K. vereinigt. Eine grössere Anzahl von Bbr.

Bbr. im Felde wandte sich bereits im Laufe des Semesters mit Anfragen betreffend Beurlaubung zu Notexamina, Anrechnung von Kriegssemestern etc. an die Kommission und erhielt die gewünschte Auskunft.

Den Plan einer wissenschaftlichen Bibliothek konnten wir aus Mangel an Geldmitteln nicht verwirklichen. Wir hoffen, dass die A.H. A.H. dazu beitragen werden, um diese wünschenswerte Einrichtung ins Leben zu rufen.

Auch die Arbeit der Vgg. nach innen konnte in vollem Umfange aufrecht erhalten werden. A.H. Dr. Kurt Hauptmann hat sich wie immer als F.M. bewährt und die Fuxenstunden ohne Unterbrechung abgehalten. Der Fechtbetrieb wurde wieder regelmässig von unserm Fechtmeister geleistet.

Die Vgg. fand sich ausser zu den Konventen auch an einigen Nachmittagen zusammen: bei günstigem Wetter zu Exbummeln ins Grüne, bei schlechter Witterung zu einer Besichtigung der Sezession und zu einer von A.H. Dr. Hermann Engel geleiteten Führung durch das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte.

Sehr gut bewährte sich in der Erledigung der laufenden Geschäfte das Arbeitsamt, das wie bisher von Bbr. Manfred Meyer geleitet wurde.

Innerhalb des Vorstandes gingen im Laufe des Semesters folgende Veränderungen vor sich.

Bbr. Dzialoszynski F.W.V. ×,
Bbr. Manfred Meyer F.W.V. ××,
Bbr. Schwenk F.W.V. ×××,
Bbr. Günther Joachim F.W.V. ××××.

Im Ausschuss der Studentenschaft wurde die Vgg. durch Bbr. Stein vertreten.

Leider hat die Vereinigung in diesem Semester den Heldentod mehrerer Bbr. Bbr. zu beklagen. Es starben den Tod fürs Vaterland die Bbr. Mainzer, Bundesbruder Rothenberg, A.H. Bruno Goldmann. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren!

Es wurden in die Vereinigung als Bbr. Bbr. aufgenommen:

Herr stud. jur. Günther Joachim (früher Vg. der Verbindung),
Herr stud. jur. Ludwig Stein,
Herr stud. jur. Viktor Albert Kosterlitz,
Herr stud. jur. et phil. Schildberger,
Herr stud. jur. Hans Blum,
Herr stud. iur. Kurt Schlesinger.
Herr stud. med. Hanns Schwarz,

Als Verkehrsgast schloss sich der Vgg. an:
Herr Kurt Franke.

Stein F.W.V. ×.

Winter-Semester der F.W.V. Hamburg.

Die F.W.V.er Abende fanden regelmässig statt, waren gut besucht und befriedigend für alle Teilnehmer. Sie wurden in den einfachsten Formen abgehalten beim Glase Bier, im guten Gespräch, meist über F.W.V. und Politik. Die Vorgänge im Osten spielten dabei eine grosse Rolle, um so mehr, als A.H. Professor Salomon der berufen sein dürfte, als Erster an der Hamburger Universität über Ost-Europa zu lesen, uns manche interessante Auskunft gab. Von Schaps wiederum hörten wir Wissenwertes aus seinem Sonderfache. Als Ober-Prisen-Richter konnte er zur Zeit des Seebeutekrieges Merkwürdiges genug berichten und erklären. So hatten wir regelmässig auch kleine wissenschaftliche Abende.

Leider ist der Kreis zusammengeschmolzen. A.H. Bukofzer, der besten einer, ist verstorben. Fast alle Hamburger F.W.V.er folgten seinem Sarge. Einer seiner Freunde, Dr. med. Bargebuhr, gedachte in seiner prächtigen Grabrede auch der treuen Zugehörigkeit des Verstorbenen zur F.W.V. Für diese legte A.H. Heilbut zwei Kränze nieder. A.H. Löwenhaupt sprach am Sarge herzliche und ergreifende Worte.

Durch Wegzug verlor die F.W.V. Hamburg die A.H.A.H. Schaps und Pick. Ersterer wurde als Reichsgerichtsrat nach Leipzig berufen, letzterer als Intendanturrat nach Berlin versetzt.

In einer hübsch verlaufenen Kneipe mit einem Essen, das bester Hamburger Gepflogenheit entsprach, verabschiedeten sich am 23. Februar 1918 diese beiden Bundesbrüder von ihrer lieben Hamburger F.W.V. Mit Stolz gedachten die Redner des Abends dabei vor allem der Tatsache, dass einer aus ihrer Mitte von Gnaden eigenen Verdienstes zur Würde eines höchsten Richt er des Deutschen Reiches berufen wurde.

F. Pick, F.W.V., A.H.

Nachwort der Redaktionskommission. Nach Schluss der Redaktion erhalten wir die Trauernachricht von dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Alten Herren Schaps. Seine Persönlichkeit und der Verlust, den die F.W.V. erlitten hat, sollen in der nächsten Nummer von berufener Seite gewürdigt werden.

Personalia.

1. Kriegschronik.

A.H. Bravermann hauste lange Zeit in den Kreidefelsen der Champagne.

Bbr. Paul Bernhard ist krank aus der Front nach dem Lazarett Eschwege gebracht worden.

Bbr. Erich Bernheimer ist bei einer Hafenkommandantur beschäftigt.

Bbr. Hans Blum (Dampf) steht bei den Eisenbahnern in Klausdorf bei Berlin.

Bbr. Rudolf Blau, der einige Zeit mit Bbr. Kurt Düsterwald (Rinaldo) in Limburg zusammen war, hat sich freiwillig ins Feld gemeldet und ist zu einer Saniätskompagnie versetzt worden, wo er als erste Tätigkeit die schwere Kunst des Reitens erlernte.

Bbr. Ernst Blumenthal (Troll), der bei einer Krankentransportabteilung im Westen steht, hat eine Magenentzündung glücklich überstanden.

A.H. Bruno Bley erhielt seine Beförderung zum höheren Grade der Gemeinheit am Tage seines einjährigen Doktorjubiläums.

Bbr. Herbert Brahn (Bumm) ist im Westen als Sanitäter durch ein Artilleriegeschoss am Unterarm verwundet worden. Sein Befinden ist zufriedenstellend. Er befindet sich in einem sächsischen Kriegslazarett.

A.H. Buka feierte sein Militärverdienstkreuz und sein „siebentes Kriegszusammensein“ mit A.H. Dobriner. Dass es „stark alkoholisch“ gewesen ist, konnte sich die R. K. denken.

Bbr. Bruno Barbasch steht als Feldunterarzt bei einer Trainersatzabteilung in Magdeburg.

A.H. Kurt Beck, der eine Zeitlang an psychogenen Bewegungsstörungen des rechten Beines litt und ein „interessanter“ Fall war, fühlt sich in Kupischki jetzt ganz wohl.

A.H. James Brohn ist als Bataillonsarzt zu einem Landsturm-Infanterie-Bataillon kommandiert.

A.H. Burger hat die Bauleitung Piesteritz (Bez. Halle) übernommen.

Bbr. Ernst Brock ist als Feldunterarzt zu dem Truppenteil zurückgekehrt, bei dem er seine militärische Laufbahn begonnen hat.

A.H. Franz Bacher befand sich einer Knieverletzung wegen in einem Königsberger Lazarett. Jetzt ist er nach Breslau verlegt worden und wohnt dort Clausewitzstr. 8.

Bbr. Curt Boehnheim weilt zurzeit in Ohra bei Danzig, wo er sein krankes Knie behandeln lässt.

Bbr. Martin Cohn (Marco) wird in Warschau im Lazarettverwaltungsdienst ausgebildet.

Bbr. Leo Cohn ist an den schweren Kämpfen im Westen beteiligt gewesen und befindet sich bei seinem alten Regiment.

Bbr. Willi Cohn ist freiwilliger Krankenpfleger auf einem Vereinslazarettzug. Bei seiner letzten Fahrt traf er mit Bbr. Ernst Blumenthal (Troll) zusammen.

Bbr. Walter Cohn (W. C.) hat den Vormarsch in der Ukraine mitgemacht. Er leidet sehr unter der Hitze.

A.H. Siegbert Cohn (Milch) ist an der deutschen Offensive aktiv beteiligt gewesen.

Br. James Cohn wird hinter der Front zum Fussartilleristen ausgebildet.

Bbr. Martin Deutschkron ist aus dem Heeresdienst entlassen worden und befindet sich als Studienreferendar in Köslin.

A.H. Arthur Donig sandte uns einen sehr netten ausführlichen Bericht, in welchem er schildert, wie er das Eiserne Kreuz erhielt.

A.H. Matsch Futter hat in Königsberg ebensoviel Arbeit wie Zerstreuung.

Bbr. Hans Fleischhacker (Maggi) war durch einen Sturz ernstlich verletzt worden. Er wurde zuerst in ein badisches Lazarett eingeliefert, dann nach Berlin verlegt. Jetzt hat sich sein Befinden schon so weit gebessert, dass er einer Verwundetensammelstelle überwiesen worden ist.

Bbr. Curt Falkmann liegt schon fast ein halbes Jahr krank im Thorner Festungslazarett. Er hofft jedoch im Herbst genesen zu sein, so dass er schon im kommenden Wintersemester wieder mit uns zusammen sein kann. Die R. K. wünscht ihm gute Besserung.

Bbr. Feinberg befindet sich als Transportführer eines Krankenzuges an der Front.

A.H. Paul Friedeberger sandte uns von seinem Urlaub viele Grüsse von dem in jeder Hinsicht schönen Tegernsee.

Bbr. Grünfeld steht bei süddeutschen Hilfsvölkern, die zumeist aus waschechten Berlinern bestehen.

Bbr. Conrad Gordan befindet sich als Feldunterarzt bei einem Ersatztruppenteil in Weissensee bei Berlin.

A.H. Leo Herz musste eines Herzleidens wegen in Nauheim eine Kur gebrauchen.

Aus Warnemünde schrieben uns A.H. Fritz Heine, A.H. Fritz Oppler und Bbr. Curt Heine.

A.H. Hannes war längere Zeit Amtsvorsteher in Wasiliszki, einer wenig schönen Gegend Russlands, die von Füchsen, Wölfen und russischen Räubern angenehm belebt wird. Jetzt ist er nach Lida versetzt worden.

Bbr. Ernst Haas ist statt nach dem Orient nach dem Westen gekommen und befindet sich bei einer Feldartillerieabteilung.

A.H. Theodor Harburger (Dante) hat an den letzten Kämpfen im Westen hervorragenden Anteil genommen.

Bbr. Fritz Joachim (Mloch) ist noch immer Pfleger im Lazarett zu Alexandrowo.

Bbr. Paul Isaac (Sum) schrieb uns aus französischer Gefangenschaft. Trotz aller Entbehrungen hat er seinen guten Humor doch nicht verloren.

Bbr. Hugo Israel befindet sich wieder bei seiner alten Kolonne in der Ukraine.

Bbr. Alfred Klopstock ist bei den letzten schweren Kämpfen im Westen in englische Gefangenschaft geraten. Berichten von Soldaten zufolge, die ihn kurz vorher noch gesehen haben, soll er unverwundet gewesen sein.

Bbr. Hans Königsberger und A.H. Ludwig Alexander empfehlen sich als F.W.V. Breslau.

Bbr. Joseph Kaskel (Pepi) liegt in Rastenburg als Unteroffizier.

Bbr. Ludwig Königsberger begleitete als Rechnungsführer einen Transport nach der Westfront.

Bbr. Robert Lesser ist nach bestandenem Staatsexamen in ein Feldlazarett versetzt worden.

Bbr. Isy Loewy machte mit seinem Geschütz die Kämpfe an der Westfront mit.

Bbr. Walter Loewe ist im Garnisonlazarett Bonn assistierender und wachthabender Arzt, Adjutant des Garnisonarztes und leitet ausserdem das Revier eines dortigen Ersatzbataillons.

A.H. Dr. Ignaz Lippmann ist als Militärhilfsrichter bei der Landwehrinspektion Breslau beschäftigt.

A.H. Neter rettete drei Soldaten unter erheblicher, eigener Lebensgefahr aus brennenden Kampfstollen vor dem Tode des Erstickens und erhielt hierfür die Rettungsmedaille am Bande. Ausserdem schreibt er uns: zurzeit sind wir bei unserer Division drei F.W.V.er Aerzte: A.H. Dr. Hahn in einem Feldlazarett und A.H. Dr. Leo Herz Bataillonsarzt in meinem Regiment.

A.H. Nova ist zur Königlich-preussischen Landesaufnahme nach Berlin kommandiert worden. Er wohnt bis auf weiteres in Schöneberg, Steinacherstr. 1 bei Roer.

Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) nimmt an den jetzigen schweren Kämpfen mit seinem Pionierbataillon teil. Bis auf eine leichte, jetzt schon wieder überstandene Gasvergiftung geht es ihm gut.

A.H. Hanns Oppenheimer (Ops) ist vom Osten nach dem Westen gekommen. Er befindet sich bald bei einem Feldrekrutendepot, bald an der Front.

A.H. Odenheimer ist seines hohen Alters wegen aus der Front zurückgezogen worden und ist nun beim Kommandanturgericht-Antwerpen wieder mit einigermassen friedlichen Dingen beschäftigt.

Bbr. Max Quadt (Frosch), der lange Zeit als Dolmetscher, Armierungssoldat und Eisenbahnbauer draussen war, ist jetzt zur Dolmetscherschule nach Berlin versetzt worden.

Bbr. Rothmann und Bbr. E. Rosenthal (Schnauz), der augenblicklich bei einer Genesungskompagnie weilt, trafen sich zufällig im Felde.

A.H. Carl Rosenthal (Schlot) ist an der Westfront bei einer Feldartillerieabteilung tätig.

A.H. Willi Rosendorff ist plötzlich wieder ins Feld gekommen. Er befindet sich als Stationsarzt bei einer Leichtkrankentransportabteilung an der Front.

A.H. Ludwig Schneider, der an der Front schwer erkrankt ist, wurde jetzt aus dem Heeresdienst entlassen. Er wohnt in Berlin NW., Krefelderstr 13.

A.H. Speier ist nach eineinhalbjähriger Tätigkeit in Bulgarien in ein preussisches Armeefeldlazarett nach dem Westen versetzt worden.

A.H. Erich Simon war am 1. Juli als Kanonier zum Feldartillerieregiment in Cannstadt eingerückt, wurde aber nach kurzer Dienstzeit, zu seiner Behörde entlassen. (Reichsgetreidestelle Stuttgart.)

A.H. Siegfried Schapski hat in Berlin wieder seine Praxis aufgenommen.

Bbr. Kurt Schlesinger wird zur Zeit als Trainsoldat ausgebildet.

Bbr. Günther Schwenk (August) ist als Zivilunterarzt im Krankenhaus am Urban tätig.

A.H. Schindler ist jetzt schon über ein Jahr stolzer Gardedragoner.

Bbr. Schildberger steht bei einem Ersatzbataillon in der Nähe von Frankfurt a. M.

Aus Karlsruhe sandten uns eine gemeinsame Karte die A.H. A.H. und Bbr. Bbr.: Hugo Stein, Dr. Pfälzer, Dr. Schwarzschild, Karl Issac (Som), Mayer, Dr. Rotschild, Fritz Weil und Rieser.

Bbr. Herbert Samson, tut am Rhein-Marne-Kanal Dienst.

Bbr. Leon Stein (Geo) sandte uns von seinem Erholungsurlaub mehrere Kartengrüsse. A.H. Hugo Stein und Bbr. Fritz Weil schrieben uns aus München, wo sie bei noch friedensmässigem Bier unserer gedachten. Die Berliner F.W.V. kommt ihnen mit Kriegsbier nach.

Bbr. Bruno Schweig hält sich in Hamburg auf.

Bbr. Tikotin liegt ganz in der Nähe von A.H. Dobriner. Er hätte ihn schon sicher besucht, wenn nicht das Wörtchen „wenn“ wäre.

Bbr. Alfred Traube (Diele), Bbr. Erich Klopstock (Aias) und Herr Ernst Dzialoszynski als Keilfux empfahlen sich als F.W.V.er Binz.

Bbr. Fritz Weil ist als Arzt nach Karlruhe versetzt worden.

A.H. Hans Wiener und Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) trafen sich in Frankreich. Von einem Kaffeeschoppen sandten sie uns aus einem Stalle, in dem eine neue F.W.V. blüht, die besten Grüsse.

Bbr. Ernst Waitzfelder ist im Krankenhaus Westend am Spandauerberg beschäftigt.

A.H. Otto Wolff ist aus dem Felde zurückgekehrt. Er wohnt in Stettin, Friedrichstr 6, II.

A.H. Witkowski, der mit einem Feldlazarett in zweieinhalb Jahren ganz Kurland bereist hat, ist jetzt auf der Insel Oesel gelandet. Er war kürzlich auf Urlaub in Berlin.

Bbr. Max Ziegler ist an der Westfront durch einen Granatsplitter im Gesicht schwer verletzt worden. Er liegt in einer Wiesbadener Augenheilstätte. Er befindet sich schon wieder auf dem Wege zur Besserung. Wir hoffen, ihn bald wieder bei unseren Veranstaltungen begrüssen zu können. Manfred Meyer, F.W.V. XX.

2. Auszeichnungen, Examina, Beförderungen usw.

Es erhielten das Eiserne Kreuz I. Kl. die A.H. A.H. Neter, Harburger, Günther Friedmann, Walter Königsberger.

das Eiserne Kreuz II. Kl. die A.H. A.H. Krebs, Hugo Stein und Bbr. Erich Oppenheimer und A.H. Hugo Feilchenfeld (am weiss-schwarzen Bande).
die Rettungsmedaille am Bande A.H. Neter,
das Militärverdienstkreuz A.H. Buka,
das Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern des Zähringer Löwenordens A.H. Rothschild.
Es wurden befördert:
zu Oberärzten: A.H. A.H. Brohn, Blos,
zum Feldhilfsarzt: Bbr. Rudolf Salomon,
zu Feldunterärzten: Bbr. Bbr. Alfred Klopstock, Walter Loewy, Ernst Hoffstaedt, B. Barbasch.
zum Unterzahlmeister: A.H. Mosbacher
zum Vizefeldwebel: Bbr. Leo Cohn
zu Unteroffizieren: A.H. A.H. Harburger, Feig,
zum Gefreiten: A.H. Bley.
Zum Mitglied der königlichen Eisenbahndirektian Breslau befördert A.H. Hugo Lippmann, wohnt jetzt in Breslau, Hohenzollernstr. 37—39.
Das medizinische Staatsexamen bestanden: Bbr. Waitzfelder (mit gut), Bbr. Adolf Gotthilf (mit gut), Bbr. Rudolf Salomon, Bbr. Lesser.
Das Physikum bestanden: Bbr. Alfred Klopstock (mit gut), Bbr. Ernst Hoffstaedt (mit gut), Bbr. Hans Feldmann (mit gut), Bbr. Walter Loewy.
Bbr. Heinz Unger legte sein Referendarexamen ab.
Zum Dr. med. promovierten Bbr. Lesser (magna cum laude), Bbr. Waitzfelder (magna cum laude) und Bbr. Gotthilf,
zum Dr. rer. pol. Bbr. Bloch.

A.H. Marcell Bachstez verlobte sich mit Frl. Gertrude Silberstein.
Bbr. Herbert Brahn verlor seinen Vater durch den Tod.
Auf dem Felde der Ehre fielen der 19jährige Sohn unseres A.H. Loewenhaupt aus Hamburg und der Bruder unseres A.H. Mayer.

Feldpostmappe.

6. 5. 18.

Lieber Poldi!

Der Monat April hat es wieder mal in sich gehabt. Im vorigen Jahre Arras und diesmal die Kämpfe am Kemmel. Wir hatten die Aufgabe, als Infanterie-Begleitbatterie bei der Erstürmung von Messines und Wytschaete mitzuwirken. Mit Pferden, Ochsen und 30 Mann an jedem Geschütz kamen wir glücklich durch Trichter und Sümpfe hindurch. Die Infanterie war sehr mit uns zufrieden, und wir haben dieses Lob eingeheimst.

Ich hatte viel Glück. Ein Maschinengewehrschuss ging nur in den Stiefel und, ohne mich anzukratzen, wieder heraus. Ein Splitter ging durch Rock und Unterjacke und prallte am Hosenknopf ab.

Jetzt liegen wir in Ruhe und freuen uns der schönen Gegend, des netten Städtchens und der vielen freundlichen Mädchen. Kürzlich war ich bei Hans Buka, dem es ausgezeichnet geht.

Herzliche Grüsse
Euer Dob.

Die R.K. und das **Arbeitsamt** bitten alle F.W.V.er dringend, sie bei der Ermittlung der Adressen von folgenden A.H. A.H. und Bbr. Bbr. nach Möglichkeit zu unterstützen:

Ingenieur Adolf Barnass, Vizefeldwebel Walter Basch, Feldhilfsarzt Sigmar Berel, Paul Eisenhardt, Kaufmann, Jacques Fassbender, Armierungssoldat, Dr. med. Max Friedemann, Kanonier Arnold Fuss, Landsturmmann Hans Hamburger, Prof. Dr. Alfred Hecht, Max Heidler, cand. iur. R. Kinsky, Major Leopold Lewy, Fritz Metzger, Apotheker, Unteroffizier Fritz Schaps.

Da alle an die A.H. A.H. und Bbr. Bbr. gerichteten Sendungen als unbestellbar zurückkommen, teilweise sogar die R.K. überhaupt keine Adresse von einigen von ihnen kennt, ist zu befürchten, dass die Vgg. gänzlich den Konnex mit ihnen verliert. Wir bitten deshalb nochamls, uns die Auffindung der gesuchten Anschriften zu erleichtern.

Günther Joachim
Berlin O.27, Raupachstr. 16.
Kgst. 1712.

Jeden Montag 9. h. s. t. findet in unseren Räumen eine Veranstaltung, meistens mit darauffolgender Kneipe statt!

Wichtig für F.W.V.er!

Beschluss der Vgg. Jeder in der Garnison liegende Bbr. zahlt den Inaktivenbeitrag von 1 Mk. monatlich. Es wird gebeten, das Geld **ohne Aufforderung jeden Monatsersten an Bbr. Manfred Meyer, Berlin W. 8, Charlottenstr. 53 zu zahlen.**

A.H. AH. und Bbr. Bbr.! Bei frohen Ereignissen vergesst nicht unseren Sonderfond! **Jede Gabe,** wenn auch noch so gering, **stärkt das Ansehen der Vgg. und dient der Weiterverbreitung des F.W.V.er Gedankens!** Spenden sind zu richten **an den Kassenwart Bbr. Manfred Meyer (Adr. s. o.).**

Adressen! Keiladressen, Adressenänderungen und Anfragen sind zu richten **an Bbr. Günther Joachim, Berlin O. 27, Raupachstr. 16. Fernspr. Königstadt 1712.** Nur dort werden sie gesammelt

---

Durchreisende und Urlauber! Meldet Euch bei **Bbr. Carl Dzialoszynski, W. 35, Schöneberger Ufer 32 (Lützow 6893, ab 12/2 Uhr nachmittags).**

Verantwortlicher Schriftleiter Dr. Max Auerbach, Berlin-Schöneberg, Karlsruherstr. 5. Druck von J. S. Preuss Kgl. Hofbuchdr. Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.